

ABSTRACT

Christian Wiebe

Beim Bau eines kafkaesken Textes. Überlegungen zu Situierbarkeit und Verfremdung.

In dem Text „Beim Bau der Chinesischen Mauer“ fragt ein chinesischer Ethnologe nach den Problemen und Gründen des chinesischen Mauerbaus und vor allem nach seiner Spezifik. Zu wem der Ethnologe spricht, wann er spricht, wer er ist und was er mit seiner Rede bezweckt, ist nicht leicht zu sagen. Die Zeit scheint im Text gerafft, der Raum wird bis ins Unendliche ausgedehnt. Präzise Zeitangaben fehlen völlig.

Dennoch soll in einem ersten Schritt untersucht werden, inwieweit der Text situierbar ist. Der Text entwirft ein Bild der chinesischen Mauer und bezieht sich auch auf den zeitgenössischen Diskurs über China. Die Referenzen des Textes sollen ernstgenommen werden und nicht voreilig als paradoxe Konstruktionen interpretiert werden; so wird im ersten Satz des Textes, der Abschluss des Mauerbaus behauptet, aber im Folgenden die Unvollständigkeit der Mauer, was zuallererst eine adäquate Beschreibung der historischen Mauer sein könnte.

In einem zweiten Schritt sollen die Verfahren der 'Verfremdung' beschrieben werden. „Beim Bau der Chinesischen Mauer“ wird in den Kontext einiger Texte Kierkegaards gestellt, nicht um ihn existenziell auszudeuten, sondern um die Schreibverfahren besser erläutern zu können. Beide Autoren übersteigern die 'Wirklichkeit' auf eine eigene Weise.